

# In der Sprechstunde

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-450042>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Wiener Gäste

Nun hängt die bunten Wimpel aus  
und rüstet euch zum Feste,  
denn unser bied'res Schauspielhaus  
erwartet hohe Gäste.

Die Zeiten sind zwar schlecht und flau  
und alles ist Ranküne.  
Das ist, wie in der Welt, genau  
Dasselbe auf der Bühne.

### Krach

Es kriselt und es kracht  
In manchen Parlamenten,  
Und Einsicht heut' erwacht,  
Trotz Teilungshatz und Enten.

Der Tag ist nicht mehr fern,  
Da bang' die Heher hüpfen —  
Man sucht nach der Latern',  
Sie höflich aufzuknüpfen.

Das ekle Giftgeschmeiß  
Bezahlt den Krieg zu schüren,  
Bekommt in seinen Steiß  
Bald Tritt auf Tritt zu spüren.

In frischer Brühlingsluft  
Mög's hoch am Galgen schwanken,  
Und flink's — für diesen Duft  
Wird man dem Himmel danken! T. z.

### Hungerkünstler

Die hohe Regierung des eidgenössischen  
Standes Zürich hat das berufsmäßige Hungern  
verboten. Also darf nur noch aus Sport ge-  
hungert werden. Wer sich erdreiselt, sonst noch  
zu hungern, dem wird wahrscheinlich von  
Staates wegen das Hungern entleidet. Der  
Regierungsrat hat aus recht triftigen Gründen  
einer berufsmäßigen Hungerkünstlerin das  
Patent zur Ausübung ihrer Kunst versagt.  
Was Teufel auch braucht die uns das Hungern  
als Kunst vorzumachen, wo wir es bald schon  
aus Dilettantismus gründlicher verstehen, als  
je es uns ein Sacchi oder sonst ein Hunger-  
held vorgemacht hat. Die Papiernot würde  
zweifelloos noch weit beängstigendere Formen  
annehmen, wollten sich alle im Kanton Zürich  
hungernden Leute gegen Geld sehen lassen,  
so daß für sie alle Patente ausgefertigt werden  
müßten! Zu welchen gräßlichen Folgen eine  
solche Hungermanie führen müßte, kann sich  
nur ein fetter Metzger oder ein Großbauer  
ausmalen. Aber hübsch wäre es doch ge-  
wesen, wenn unsere hochwohlhüllbliche und  
aller Ehren werthe Regierung sich entschlossen  
hätte, das Hungerpatent einzuführen und alle,  
die ohne ein solches hungern, zwangsweise  
zu füttern. Es braucht doch schließlich nicht  
jeder aus seiner Hungerei eine Goldgrube zu  
machen und sich für Geld sehen zu lassen.  
Das Geschäft läßt sich auch ohne diese Wucherei  
betreiben, sonst werden schließlich auch da  
noch Höchstpreise und Maßnahmen gegen  
eine Ueberhandnahme der Hungerer not-  
wendig. Mich schaudert.

21obochodonosor

Das Unvermögen ist zumeist  
So da wie dort am Steuer.  
Und was man etwa Genius heisst,  
das ist nicht ungeheuer.

Man sucht das Gute fort und fort  
in allen beiden Welten.  
Doch leider ist es hier wie dort  
genau so rar wie selten.

### Aus einem „inhaltsvollen“ Zugführer- Rapport

Als mich der Reisende wegen des unvor-  
hergesehenen Anhaltens des Zuges und  
seines unfreiwilligen Aufenthaltes insultierte,  
wurde ich halt so ungehalten, daß ich  
mich nicht enthalten konnte, dem Beschwerde-  
führer auf seine haltlosen Vorhaltungen  
meine dienstlichen Verhaltensmaßregeln  
etwas deutlich entgegenzuhalten. 21. St.

### Frühlingsgedichte

Grünen, Blühen, junges Werden,  
Wiesen, Selder, Knospen sprießen,  
Allgemeine Lust auf Erden,  
Bächlein, welche munter fließen.

Blümlein, heitere Himmelbläue,  
Eine buntgeschmückte Maid;  
Böglein, welche froh, aufs neue,  
Heimwärts kehren: Jugendzeit.

Liebessehnsucht und -erwachen,  
(Ost Melancholie dabei) . . . .  
. . . . So! Na, kannstse Verse machen  
Auf die Monde März bis Mai!

Richard Kieß

### Auch ein Misogyn!

Die Weiber sind mir Lust,  
Ohne Lust kann man nicht leben! . . .

ski.

### Zur Fleischnot

Es dichtet hier bei uns zu Lande  
so ziemlich jeder zweite Mann,  
doch pfeif' ich auf die Dichterbande,  
wenn man kein Fleisch mehr essen kann.

Da stehen sie im Trauerreigen  
zu hunderttausenden im Stall  
und warten angstvoll aufs Besteigen  
durch Hinz und Kunz von Stall zu Stall.

Was ist's mit all' den Göttertieren,  
was haben sie für einen Zweck,  
ist, was sie täglich produzieren,  
nicht merschtendeels der pure Dreck?

Man hat sie lang' genug geritten  
und sie geguält bis auf den Tod,  
und schweigend haben wir's gelitten —  
nun aber drängt die bittere Not!

Oh' wir verhungern und verdursten,  
soll man zunächst mit Recht und Zug  
die Pegasusse mal vermursten,  
dann gab's auf einmal Fleisch genug!

6. St.

Doch, wo man's hat und schätzt es nicht,  
begeht man ein Verbrechen. —  
Wir wollen über diese Pflicht  
Nach Ostern wieder sprechen.

Jetzt wollen wir die Blumen sehn  
und brechen, die uns spriessen  
und bis zu Christi Auferstehn  
die Hofburgkunst genießen.

Paul Altheer

### Das Freibad

Der Stadtrat von Zürich hat in seiner Sitzung vom 24. März 1917 ein  
Postulat: Errichtung eines Freibades bei der Aufschüttung in der  
Enge für Männlein, Weiblein und Sammlen erheblich erklärt.

Nun, heissa, es taget,  
Der Stadtrat beschließt:  
„Das Baden ist offen gestattet!“  
Ich habe vor Freude dreimal genießt,  
Weil nun die Vernunft sich begattet.

Nun, heissa, zur Freude,  
Der Stadtrat leb' hoch!  
Der solches mit Würde beschlossen.  
Es leben also in Zürich noch  
Viel edle Freibadgenossen.

Und Jubel ertönt  
Zum Osten nach West  
Und wieder vom Norden nach Süden.  
Es sind nun in dem lieblichen Nest  
Verdammet die kleinlichen Pruden.

Doch haltet, es sprach noch  
Das letzte Wort nicht  
Der Stadtrat, der weise, zu allem,  
Es wird noch manches Wort von der Pflicht  
Und der Bewahrung noch fallen.

Die Jugend und Schönheit  
Kämpft nun sich empor  
Und reckt die herrlichen Glieder,  
Und wer sie nicht hat, der ist doch kein Tor.  
Der trage wie bisher ein Nieder.

Drum, heissa, wir grüßen  
Das kommende Bad,  
Das Freilicht, die Sonne, die Wellen,  
Wer sie nicht schätzt, für den ist's nicht schad',  
Der bleib' bei den finst'ren Gefellen.

Hermann Straehl

### In der Sprechstunde

Professor: Sie müssen sich operieren lassen.  
Ich bleibe dabei!

Patient (ängstlich): Ich auch? ski.

Den Alkohol, den sollst du meiden,  
Weil er dir verursacht Leiden,  
Doch du kannst dich wieder heilen  
Mit dem Bonnetrank von Meilen.

Spezial-  
Geschäft

für feine

Garbarsky

Chemiserie  
Zürich

Bahnhofstr. 63



Herrenwäsche und Modeartikel

Kataloge zu Diensten.